

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Traurig, aber wahr.

Unser letzter Leitartikel hat uns wieder eine strenge Rüge seitens des „Organes der Deutschen Volkspartei“ eingetragen, welches sich nachfolgende Predigt leistet:

Höher geht's nimmer.

Die „Pettauer Zeitung“ hegt gegen die Deutsche Volkspartei. Wir hätten davon und von der Ernennung der Deutschen Volkspartei zur „Regierungspartei sans phrase“ schwerlich Notiz genommen, wenn das Blatt nicht abermals die fromme Mär verbreitete, Abgeordneter Dr. v. Derschatta, der seit Wochen krank ist, habe mit dem Abgeordneten Malik ein Duell gehabt und sei verwundet worden. Diese Behauptung ist als Wiedergabe eines gänzlich unbegründeten, zudem schon in aller Form dementierten Gerüchtes umso leichter erkenntlich, als Herr Dr. v. Derschatta zu dem Zeitpunkte, als die Veröffentlichung der gegen den Abg. Malik gerichteten Erklärung erfolgte, in Graz krank zu Bette lag. Wenn das Pettauerblatt von einem großen Groll der Partei gegen den Abg. Malik spricht, so ist das überhaupt unrichtig, weil die Partei lediglich bestimmte Ausführungen des Herrn Abg. Malik richtigstellte und wenn der „Groll“ der Deutschen Volkspartei von dem Blatte auf das im Monde stattgefundene Duell zurückgeführt wird, so ersieht man eben daraus, was von dem angeblichen Grolle zu halten ist. — Wir dürfen wohl erwarten, daß Herr Abg. Malik selbst derartige unwahre Gerüchte aus der Welt schafft.

Nun, wir sind von vertrauenswürdiger Seite dahin informiert, daß das Duell zwar nicht im

Monde, sondern in M..... in Kärnten stattfand, aber das ist ja Nebensache, die traurige Tatsache, daß Steiermark bei der Vertheilung der Gaben wieder einmal gründlich zu kurz gekommen ist, wagt auch das „Tagblatt“ nicht abzustreiten. Nun ist man allerdings bei uns zu Lande gewöhnt, wirtschaftliche Interessen als nebensächlich zu betrachten und die berechtigten Wünsche großer Wahlkreise kaltblütig abzuweisen, aber der große Veröhnungsschmaus, welcher jüngst im Parlamente stattfand, war doch eine ganz besondere, nie wiederkehrende Gelegenheit, Vortheile für die heimische Wählerschaft herauszuschlagen. Herr von Rörber ließ die Millionen nur so springen und jede Gruppe, welche nicht zu faul war, den Mund ordentlich aufzumachen, kehrte mit wohlgefülltem Rangen in die heimathlichen Gefilde zurück. Dieser günstige Augenblick wird nie wiederkehren, denn der Staat, welcher sich Verpflichtungen im Betrage von 1000 Millionen auflud, wird genug zu thun haben, diesen Betrag und dessen Zinsen aufzubringen.

„Erklärt mir nun Graf Drindur, diesen Zwiespalt der Natur“, daß, während alle anderen Abgeordneten nur die Wünsche der Wähler zu ergreifen brauchten, um einen wohlbesetzten Tisch herbeizubringen, nur unsere steirischen Vertreter nichts auszurichten mußten. Wir verwahren uns gegen den Vorwurf der Hezerei, nie wird es uns in den Sinn kommen, zu Gunsten einer parlamentarischen Vereinigung gegen eine andere Stellung zu nehmen, es ist uns auch, o Schmach, ganz egal, welchem Club unser Vertreter angehört, so lange er sich als treuer Hüter der nationalen und wirtschaftlichen Interessen seiner Wähler erweist, wir werden aber gegen jeden Clubzwang rücksichts-

los Stellung nehmen u. gegen den Abgeordneten selbst, wenn der „Club“ den Abgeordneten hindert, unsere Interessen rücksichtslos zu vertreten und wenn der Abgeordnete sich eine derartige Beeinflussung gefallen läßt.

Es muß den Herren in Wien endlich bewiesen werden, daß wir „Provinzler“ keineswegs so geistig rückständig sind, wie man in der Großstadt zu glauben scheint. Im Abgeordneten-hause wurden in letzter Zeit alle nationalen Schrauben niedergedrückt, alle Parteien gurgelten durcheinander, die unnatürlichsten Bündnisse wurden geschlossen, um Vortheile für einzelne Länder und Landestheile herauszuschlagen, nur wir warten vergeblich auf die Erfüllung unserer berechtigten und langjährigen Forderungen und wir werden wahrscheinlich so lange warten müssen, bis die steirische Ostbahn vom Monde herunterfällt.

Schuftige Hezerei.

Wer sich über die wahren Gesinnungen der Marburger Domgeistlichkeit informieren will, der lese die letzte Nummer des „Slovenski Gospodar“ und „Nas dom“. Niederträchtigere Lügen und infamere Hezereien wurden wohl niemals dem geduldigen Papiere aufgeprägt, als dies in der Nr. 23. des „Slov. Gospodar“ und Nr. 2 des „Nas dom“ geschah. Die verbissene Wuth der Marburger Domherren und ihr wahnsinniges Entsetzen darüber, daß sich Bauern und Stadtleute anfangen zu vertragen und in Frieden ihren Geschäften nachzugehen, macht diese „Priester“ einfach toll.

So schreibt der „Nas dom“: „Nur wenn der Bauer Geld in die Geschäfte bringt, haben die Deutschen für ihn süße Worte, sagen ihm:

foa G'schäft über deine Orden. Wo hast denn dö?“

Balegen hat sie da Hofrath auf seine Glas'n kragt, dann a Weil so g'macht, als wann'r nachdent'n that und endli zum Petrus g'lagt: „Jo, woast Petrus, dö's is a so a dumme Sach dermit. Dö Ordensdicrete muas i rein beim Aufasliag'n vastrent und valurn hob'n: i hab's eh scho irr ganga. Dö's aba, daß dö Ordensdicrete fehl'n, wird do um Gottswill'n nig mach'n, und du, Petrus, wirfst mi abergerst einilass'n?“

„Wird nöd geh'n“, moant da Petrus und hat sein Kopf beutelt.

„I muas an Ausweis für Oa's hob'n, alsdann a an für deine Orden. Aber woast, Bröselmeier, i will meinewegen a Augerl zua-druck'n, wandst m'r genau sagen kannst wenigstens, für was du d' Orden kriagt hast. Dö's wirfst do' tönna? Nacha, wegenmeiner, lass' i di einia.“

Da d'rauf is da Hofrath g'ersicht im Gesicht a so roth wor'n wie glühats Fufeisen und glei d'rauf war 'r wieda so blaß, wie der schönste Primsenkas. Nacha hat 'r 's wieda a Weil so g'macht, als that 'r nachdent'n, und dabei zum Schwitzen ang'hebt. G'redt hat'r aba nöd a Sterbenswartil.

Da Petrus schaut'n an, lacht und fragt'n nacha no amal: „No, Bröselmeier! Wirfst do-

Da Hofrath vor da Himmels-thür.

Von Gustav Young-Viesing.

In sein Wollenkammerl, z'nächst da Himmels-thür, siht da Petrus, rault g'müatli sei Pfeiferl und lest's „Waterland“.

Auf amol macht's bum bum an da Himmels-thür, a Joach'n, daß wieda amol a arme Seel' draust'n is und gern in Himmel eini möcht'.

Langsam steht da Petrus auf, legt d' Pfeif'n und's Bladdl weg und will aufmach'n geh'n.

Da macht's wieda bum bum; aber a biß'l stierka, als fröhender.

„No, no,“ brummt da Petrus, „hat's her aber gnädi,“ und macht's Guckel auf. Draust steht a alta Herr im Frack, auf den a drei oder vier schöni Orden glanz'n.

„Was willst denn?“ fragt 'n der Petrus gmüatli. Da Herr aba, mit dö schöni Orden auf 'n Frack, schaut ganz bö's drein und ruast in Petrus volla Ungeduld und in an Ton, wie m'r eppa an Amtsdieners aschuaugt, zua: „Eini in Himmel möcht' i. Steh' scho' bal' a halbe Stund da und' s Warten bin i, daß du's nur glei woast, nöd gewohnt.“

„So, so,“ macht da Petrus drauf und

lacht a so recht g'ipassi in eham eini. „Wer bist denn gar, daß du's nöd derwarten kannst, han?“

Der im Ordensfrack aba blast si' auf, wie a Schustavogel und sagt gar paßig: „I bin da Hofrath Bröselmeier, verstanden? Möcht' sehr bitt'n, daß d' bißl a Rücksicht nahmst auf mei Stellung.“

„Hofrath hin und Hofrath her,“ gibt eahm da Petrus zu Antwort, „da herobnat in Himmel san alle gleich; da gibts kloan Rangunterschied nöd, dö's gleich d'r sein. Ehbvor i bi aber einilass', muast m'r deine G'schäft'n geb'n, daß i siach, obst a wirkli der 'bist, als was di aufspül'n thuast. I muas hiagn'n a gar a strenge Controlli ausübn, seidem sie a so allerlei Volk ein'g'schlich'n hat.“

Da Hofrath hat schnell in Frackfrack einigrieff'n und hat an ganzen Pack Schriften aufgezog'n.

Da Petrus hat's g'numma und zitta nachananda durchg'schaut. „Ahan! Geburtschein, Taufschein, Trauungschein; guad is.“ Nacha is 's Aufstellungsdecree kumma, d' Conduitenlist'n d' Beförderungsdicrete, Belobungsschreib'n und no allerhand so dö's G'schreibsel. Auf oamool sagt da Petrus: „s war schon all's recht, mei liaba Bröselmeier; dö Papiern da legitimier'n die ja ganz guad. Dö's aba fehlt do: I find

„Onkel, was ist Dir angenehm,“ hinter dem Rücken zeigen sie uns aber die Feige und sagen: „windischer Trottel“; in der Welt stellen sie uns als Wilde hin.“

Der „Gospodar“ aber schreit mit Bezug auf das 20000 K Darlehen. „Die Pettau Deutschen spielen sich immer als Freunde des slovenischen Bauernstandes auf, aber obwohl sie bereits ihre Weingärten neu angelegt haben, die Keller voll Wein und die Taschen voll Geld haben, nehmen sie doch dem Bauer die Unterstützung weg.“ Uns ekelt, noch mehr derartige slovenische Stilblüten zu veröffentlichen, aber unsere geschäftigen Leser können uns glauben, noch zehn derartige Gemeinheiten sind in jeder Nummer zu finden.

Und nun fragen wir gewisse Pettau Herren und Damen, welche jeden Kampf gegen die Geistlichkeit verurtheilen, was sie sich von dieser Kampfesweise des Marburger Domkapitels denken?

Es liegt ja klar zu Tage, daß die Marburger Rothfrägle mit dem Bischof an der Spitze dahin arbeiten, den Bauer gegen die Städter aufzuheben, den Geschäftsverkehr zu unterbinden und womöglich Gewaltthätigkeiten hervorzurufen.

Localnachrichten.

(Die Frohnleichnamsprozession) wurde auch in diesem Jahre programmäßig abgehalten. Den Zug eröffneten Schulkinder und Gymnasiasten, dann kam vor der Musikkapelle der Kriegerverein. Hinter dem Allerheiligsten schritten der Herr Bezirkshauptmann, der Herr Bürgermeister und der Herr Bataillonskommandant, gefolgt von einer großen Zahl von Beamten aller Kategorien. Den Schluß bildeten Mitglieder des katholischen Frauenvereines.

(Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau.) Am 2. Juni fand die Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau statt. Dieselbe wurde im geräumigen Turnsaale der städt. Knabenschule abgehalten. Das Kaiserbild war mit einem Eichenlaubkranz geziert. Der Leiter der Schule, Herr Oberlehrer A. Stering, begrüßte zunächst die erschienenen Festgäste, den Herrn Bürgermeister Josef Drnig, die Herren Genossenschaftsvorstände und die Mitglieder der städt. Mädchenschule. Hierauf sprach ein Gewerbeschüler namens der Mitschüler seinen Dank, indem er besonders betonte, daß die Gewerbeschule auch deshalb von großer Wichtigkeit sei, daß viele der Schüler die Gelegenheit haben, sich in der deutschen Sprache auszubilden. Er dankte allen, die die Schule pflegten und brachte ein dreifaches Hoch

auf den Bürgermeister, Herrn Josef Drnig. Der Schulleiter gab nun einen kurzen Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die gewerbliche Fortbildungsschule Pettau wurde im Jahre 1877 eröffnet und vollendete heuer das 24. Schuljahr. Die Schule wurde von 141 Lehrlingen besucht, von denen 65 Deutsche, 66 Slovenen, 8 Croaten und 2 Magyaren waren. Dem Glaubensbekenntnisse nach waren 140 Katholiken, 1 evangelisch. Den Baugewerben gehörten an 47, den mechanisch-technischen Gewerben 23, den Kunstgewerben 17, den chemisch-technischen Gewerben 3, den Verpflegungsgewerben 15, den Bekleidungsgewerben 31 und den verschiedenen anderen Gewerben 5 an. Das sittliche Verhalten der meisten Schüler war einwandfrei, gegen einige mußte aber leider ernstlich eingeschritten werden. 88% erreichten das Lehrziel, die übrigen 12% aber kamen nicht ans Ziel, da sie fast keine oder nur eine sehr geringe Vorbildung besaßen. Hierauf dankte der Leiter jenen Behörden und Körperschaften, die durch Erhaltungsbeiträge die Schule förderten. Es sind dies: das hohe k. k. Ministerium für den Unterricht, der hohe steierm. Landesauschuß, die löbliche Stadtgemeinde Pettau, die löbliche Bezirksvertretung, die löbliche Handels- und Gewerbekammer in Graz. Weiters wurden allen Genossenschaften für die Spende von 56 K zur Preisvertheilung unter die besten Schüler der Dank ausgesprochen. Preise erhielten: 2 Bäcker, 5 Tischler, 2 Schuster, 3 Maurer, 4 Schlosser, 1 Glaser, 1 Binder, 2 Steinmetze, 1 Wagner, 2 Zimmerleute, 1 Buchbinder und 1 Maler. Der Leiter richtete schließlich einige Abschiedsworte an die austretenden Schüler, ermahnte sie, ihren Meistern dankbar zu sein, auf ihre Fortbildung stets zu denken, nicht unüberlegte Handlungen zu begehen, ein fleißiges, sparsames, ehrliches Gebaren stets zu zeigen. Herr Bürgermeister Josef Drnig dankte mit anerkennenden Worten dem Lehrkörper für seine Mühewaltung, erinnerte die Schüler, stets zu bedenken, daß sie ohne Unterschied der Nation deutsche Bildung genossen haben, gedachte der großen Opfer für die Schule und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in das alle kräftig einstimmten, worauf die Schüler die Kaiserhymne sangen. Nach der Preisvertheilung wurden die Schülerarbeiten besichtigt und daran der große Fleiß erkannt, den Schüler und Lehrer dabei verwendet hatten. Besonders fielen die hübsch ausgeführten Bauzeichnungen der Zimmerleute Weißbacher und Georg Mahun auf. H. P.

(Deutscher Radfahrer-Verein in Pettau.) Derselbe unternimmt heute Sonntag den 9. d. M. eine Club-Partie nach Trafofsjan, an welcher

sich die Mitglieder hoffentlich recht zahlreich theilnehmen werden.

(Schülerbäder.) Die ehrenfeste Leitung der städt. Badeanstalt gab 77 Schülern der städt. Knabenschule Badesreikarten und verdient dafür die vollste Anerkennung. Die neuen Schulen in Graz werden mit Baderäumen versehen, da man allerseits von der Wichtigkeit derselben überzeugt ist. Pettau ist aber in der angenehmen Lage, den Kindern ohne besondere Auslagen erfrischende und reinigende Bäder zu gewähren.

(Der städt. Wasserwagenführer) wird gesucht, auch vor der städt. Knabenschule einiges Raus hinzuleiten, da die Staubwolken der vorbeifahrenden Wagen in die Lehrzimmer bringen und nur der Wumpskrankheit fördernd dienen.

(Besuch der Buchdruckerei.) Montag den 1. Juni wurden die Schüler der 4. Classe in die Druckerei des Herrn W. Blanke geführt, damit sie eine Vorstellung erlangen, welche großartige Erfindung Gutenberg gemacht hat. Die Knaben erhielten Bildchen von Pettau, die vor ihren Augen gedruckt wurden. Das liebenswürdige Personal unterwies die wißbegierigen Knaben in den Geheimnissen der „Schwarzkunst.“

(Eine Mißgeburt mit zwei Köpfen) war hier durch mehrere Tage zu sehen. Die holde Jungfrau, welche die „Mißgeburt“ vorstellte, hatte jedoch nur einen Kopf, welcher mittelst einer Spiegelvorrichtung verdoppelt wurde. Die Besucher, welche ohnedies ein hohes Entrée entrichteten, mußten, wurden, kaum in die Bude eingetreten, nochmals unverschämmt angebettelt, um sie zu vertreiben, bevor sie den Betrug bemerkten. Und ein derartiger Schwindel wird von der k. k. Statthalterei concessioniert!

(Aufgesehn.) Jüngst weilte ein Vertreter der Firma Bar n u m in unserer Stadt, um die „zweiföpfige“ Jungfrau für das amerikanische Unternehmen zu engagieren. Er zog aber betrübt ab, als sich herausstellte, daß die Holbe zwar im Besitze einer Statthalterei-concession, aber leider nur eines Kopfes war.

(Brand.) Am Freitag den 7. d. M. entstand im Inneren der Luttenberger Pfarrkirche aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Brand, welcher bald sehr bedeutende Dimensionen annahm und beträchtlichen Schaden anrichtete.

(Feuerbereitschaft.) Vom 9. Juni bis 16. Juni, 3. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer D a u r e n t s c h i t s c h, Rottführer W r a t s c h o. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

nöd a Weil d'rüber z' sinnieren brauch'n, für was du auf dera Welt d'runt dö glanzat'n Glanzerln kriagt hast. Sei' muas i wissen, i kann d'r nöd hölf'n.“

„Ja, mein Gode“, gibt d'rauf da Hofrath a so recht vadedbert zur Antwort: „I bin nämli a so vill schwer g'sturb'n, muasst wissen, Petrus, und da hat wahrscheinli 's Hirnkastl dabei g'litt'n. I kann mi meiner Seel, nüt d'rauf erinnern, für was i d' Orden kriagt; wirkli nöd — und wannst mi zitta umbringst.“

„Valli, Du,“ schreit'n da Petrus ganz suchti an. „Was redt'st denn in Himmel da für an blöden Quatsch daher? Was glaubst denn a so von uns da herobnat, he? Im Reich der ewig'n Glückseligkeit von Umbringa reden! So was! Hiagt'n sag i Dir's zum lezt'nmal: B'sinnst Di nöd bald warum und für was Deine Orden kriagt hast, is 's mit'n Einikumma in Himmel nix.“ —

Da Hofrath hat hiagt'n in's Flenna ang'fängt und endli in all'n Ernst zuagsteh'n müas'n, daß 'r sie halt loa Brösel nöd auf d' Ursach berinnern lunt, warum er seine Orden kriagt hat.

Da Petrus, schon ganz wild, daß eahm dö vane Seel' so lang aufhalt'n thuat, hat hiagt'n gach 's Guderl zuag'haut und nachanander a bisl gar laut zum Schimpf'n ang'hebt.

„So was! Progt mit sein Hofrathstitel, als häit' 'r damit 's Recht, glei hinter 'n Erzengel Gabriel eing'reiht z' wer'n, oder als wollt 'r ganz a extrichs Ehrenplätz herob'n, haha! und woas nöd amal, für was er seine Brustglanzerln kriagt hat. Soll is eppa wissen? Da ganze Schmarn steht ja nöd amol dafür eigentli, daß i mi so gift'n thu.“

„Was hast denn Pederl?“ sagt auf amal a milde Stimme neben Petrus, der gar gach daschrod'n is, denn vor eahm is da Herrgodd g'stand'n.

„Vazeigst m'r scho, liaba Herr und Master, daß i wieder amal suchti wor'n bin. Manigsmal müasst ma aba schon a Gelsgebuld hab'n auf dem Posten da bei der Himmelsthür. Draus steht hiagt'n g'rad a vasturbener Hofrath, Bröselmeier schreibt 'r si . . .“

„I wasch eh, wasch,“ is eahm da Herrgodd in d' Red g'fall'n und hat g'lacht.

„ . . . und über den hab i mi so soakrisch g'suchst. Denk Dir nur, lieber Allvadder, kann si der alde Kracher absolut nöd berinnern, für was 'r seine Orden kriagt hat. Is so was Dumm's eppa nöd zum ärgern?“

„Geh, geh, Pederl,“ hat'n da Herrgodd beruhigt, „därfst über so a Dummheit nöd imma glei aus'n Häusl sein. Und dösch schiache Schimpf'n

und Fluach'n woasht ja, kann i scho gar nöd leiden. Ueber so was gift'n! Steht dafür. Wannst über was in Unklaren bist, washt ja, was D' z'thuan hast. Zu was bin denn i da, han? Häit'st halt mi g'fragt. Woasht ja do, daß i allwissend bin.“

„Is eh a wahr,“ sagt da Petrus und hat si dabei auf d'Stern g'schlag'n, daß nur a so fleischt hat und wär bald glei' wieda suchti wor'n, weil eahm dö nöd selba eing'fall'n is. Er hat si aber no gach dasängt und g'fragt: „Schau, liaba Allvadder, sag' mir's nur glei, warum und für was der Bröselmeier d'runt seine Orden kriagt hat, s is nöd nur alloans der Ordnung halber, i bin hiagt'n selba d'rauf neugierig.“

Hiagt'n hat der Herrgodd seine Händ' auf'n Petrus seine Achseln g'legt, hat eahm dabei so viel liab in d'Augen g'schaut, und nacha ganz stad, aktrat a so, als daß dö nöd neamd and'rer als der Petrus hören därfat, zu eahm g'lagt: „Siagst, Pederl, heunt is s' erschte mal, daß D' mi mit Deiner Frageri in d' Bolegenheit bringst. Ja — i bin allwissend, dösch stimmt scho — aber — für was der Bröselmeier seine Orden kriagt hat, dösch woasht i selba nöd. So. Und hiagt'n laßt'n halt eini.“

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ein „hochwürdiger“ Dieb.) Aus Madrid wird gemeldet: Die hiesige Polizei verhaftete den mexikanischen Geistlichen Epazga, den Schatzmeister des Erzbischofs von Guadalupe. Epazga war mit 70.000 Goldpesos in Begleitung seiner 17-jährigen Geliebten M. Padilla geflüchtet. Sie waren Tags vorher auf der mexikanischen Bottschaft gewesen, um Cheks in der Höhe von 30.000 Pesos gegenzeichnen zu lassen. Der Botschafter hatte aber den hinter ihnen erlassenen Steckbrief gelesen, erkannte sie und benachrichtigte die Polizei.

(Die Amme) der neugeborenen Tochter des Königs von Italien ist eine Bäuerin aus San Vito Romano in Toskana. Magdalena Cinti — dies der Name der Ausgewählten — erhält 150 Lire monatlich als Gehalt, 10.000 Lire beim Erscheinen des ersten Zahnes (!), weitere 10.000 Lire, wenn das Kind das erste Wort spricht und 10.000 Lire, wenn es den ersten Schritt macht. Nach erfüllter Aufgabe erhält die Amme eine Vergütung von 20.000 Lire und für Lebensdauer eine Pension von 100 Lire monatlich. Das ist eigentlich so erschreckend viel, daß man darüber auf's Staunen vergift. Wenn dies schon an dem dünnen Holze geschieht — wie gut wird es erst die Amme eines eventuellen Thronfolgers von Italien haben.

(Eine sprachliche Musterleistung von Amtsdienst) greift die „Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins“ aus einer Grazer Zeitung auf, um sie gebührend niedriger zu hängen. Die Bekanntmachung lautet: „Die mit den in letzterer Zeit rückfichtlich der Aushebung der Briefkasten im Bombrium von Graz durchgeführten Verbesserungen im Zusammenhange stehende Erneuerung der Sortierungstafeln und Kontrollmarken ist nunmehr bezüglich sämtlicher Briefkasten durchgeführt und wird vom 25. d. M. anfangen nebst einer besseren Eintheilung der Sammel-fahrttrahons auch die beschleunigte Entleerung einer Anzahl von Briefkasten der inneren Stadt mittelst Dreirades plangreifen.“ — Man stelle sich jetzt nur die „Entleerung von Briefkasten mittelst Dreirades“ vor! —

(Verbrechen aus Leidenschaft.) Über die sogenannten Leidenschaftsverbrechen hielt der Schwurgerichtspräsident Sauvajot bei der Eröffnung der Sommerschwurgerichtsperiode den Pariser Geschworenen eine gehörige Vorlesung, in der er ihnen einige sehr nothwendige, wohlgemeinte Rathschläge gab, deren Befolgung höchst wünschenswert wäre. Er hielt ihnen vor, daß die übergroße Nachsicht diesen Verbrechen gegenüber, wie sie in Frankreich und speciell in Paris beliebt ist, höchst gefährlich in socialer Hinsicht sei, da sie aufseuernd wirke, während ein Abschrecken erforderlich wäre. Wenn man bedenkt, daß in Paris allein mindestens fünfzig Personen von den Geschworenen jährlich freigesprochen werden, die aus verschämter Liebe, Eifersucht oder wegen Abbruches der Beziehungen Andere getödtet haben, so müssen die Mahnungen des Herrn Sauvajot sehr berechtigt erscheinen.

(Sonnwendfeier.) Im Verlage des Vereines Südmark (Graz, Herrngasse 3) ist soeben eine hübsch ausgestattete Sonnwendchrift erschienen, welche außer den auf die Feier bezüglichen Dichtungen Felix Dahns, Aurelius Polzers, Anton Reits und Heinrich Bastians eine gründliche und sehr anziehend geschriebene Abhandlung über das Wesen und die Bedeutung der Sonnenwende enthält. Wir machen angeichts des bevorstehenden Festes alle völkischen Kreise auf diese Veröffentlichung, sowie auf das vortreffliche „Südmark-Liederbuch“ nachdrücklich aufmerksam. Beides ist durch die Kanzlei der Südmark um je 20 Heller erhältlich.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

§ 59 und 60-Ausdehnungen.

Anlässlich der Durchberatung des Hausiergesetzes im Gewerbeausschusse des Abg.-Hauses hat die „Deutschösterreich. Gewerbe-Partei“ neuerdings eine Action eingeleitet, um eine möglichst weitgehende Abstellung des Hausier-Unfuges zu erreichen. An sämtliche Genossenschaftsverbände Deutschösterreichs wurde nämlich von der Parteileitung eine diesbezügliche Petition mit dem Ersuchen abgesandt, diese sofort gefertigt an den Gewerbeausschuß zu richten. Diese Action der Deutschösterreichischen Gewerbe-Partei bezweckt, zu zeigen, daß es dem gesamten Gewerbebestand mit seiner Forderung der Abschaffung des Hausierunfuges ernst ist und daß er mit aller Gewalt die Beseitigung des ihn wirtschaftlich vernichtenden Hausierunwesens durchsetzen muß!

Unter dem Eindrucke dieser mächtigen Kundgebung des gesamten Gewerbebestandes Deutschösterreichs wird die Regierung, wenn sie sich schon zu einer vollkommenen Abschaffung des Hausierunfuges nicht verstehen will, endlich doch, den diesbezüglichen ernstesten Forderungen des Gewerbebestandes Folge gebend, mit einer starken Hausiereinschränkung vorgehen müssen.

Die Petition hat folgenden Inhalt:

An den löblichen
Gewerbe-Ausschuß
des hohen Hauses der Reichsraths-
Abgeordneten!

Wie aus zuverlässigen Berichten zu entnehmen ist, soll endlich die durch Jahrzehnte verlangte Aenderung des Hausiergesetzes im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werden.

Dem hochlöblichen Gewerbe-Ausschusse sowohl, wie besonders dem hohen Hause dürfte die auf unzähligen Gewerbetagen und Congressen gestellte Forderung der gänzlichen Abschaffung des Hausierunwesens nicht unbekannt sein, und besteht der gesamte Gewerbebestand Oesterreichs mehr denn je auf dieser Forderung, weil er durch den ins Raßlose ausgearteten Hausierunfug in seinem innersten Lebensnerv getroffen ist.

Der gefertigte Verband richtet nun anlässlich der bevorstehenden Berathung des neuen Hausiergesetzes an einen hochlöblichen Gewerbe-Ausschuß namens der in demselben vereinigten Gewerbe-Genossenschaften mit einer Kopfszahl von Gewerbetreibenden die ebenso höfliche als entschiedene Bitte, bei Berathung des mehrerwähnten Gesetzes darauf zu dringen, daß, wenn schon eine gänzliche Aufhebung des Hausierhandels als absolut undurchführbar erscheinen sollte, derselbe in weitgehendster Weise eingeschränkt wird.

Ganz besonders aber müssen alle handwerksmäßigen Erzeugnisse vom Hausierhandel ausgeschlossen und entsprechend scharfe Strafbestimmungen für Übertretungsfälle in dem Gesetze vorgesehen werden, die jede zweideutige Auslegung desselben im vorhinein ausschließen.

Der gesamte Gewerbebestand Oesterreichs erwartet die Berücksichtigung dieser seiner Forderung umso zuversichtlicher, als derselbe im anderen Falle gezwungen wäre, die von diesem bisher getragenen bedeutenden Lasten auf jene Schultern abzuwälzen, welche auf Kosten desselben begünstigt würden.

Mit der Versicherung, daß der Gewerbebestand des langen Vertröstens und Hartens endlich müde, im Falle Nichtberücksichtigung seiner Forderung alle Folgerungen hieraus ziehen wird, erhofft derselbe die vollste Beachtung dieser seiner in jeder Weise gerechten und berechtigten Forderung sowohl seitens des hochlöblichen Gewerbe-Ausschusses im Abgeordnetenhaus, als überhaupt

seitens des hohen Hauses. (Folgt Name und Siegel des Verbandes, sowie Unterschrift des Verbandsobmannes).

Humoristische Wochenschau.

Der „Slov. Gospodar“ ärgert sich wüthend über unseren heutigen Feuilleton „Der Hofrath an der Himmelsthür“. Wir haben ihn nämlich ins Slovenische überlegen lassen und so ist er bereits im letzten „Stajerc“ erschienen. Dabei hat sich der Übersetzer den Zug gemacht und hat gesagt: Der Petrus sitzt vor der Himmelsthür, raucht seine Pfeife und liebt den — „Stajerc“, statt wie es im Deutschen steht, das „Vaterland“. Der „Gospodar“ ist nun fuchsteufelswild und sagt: „Kein ordentlicher Mensch liebt den „Stajerc“, viel weniger der heilige Petrus!“ Nun wir haben auch anfangs gedacht, es wäre besser statt „Stajerc“ — „Gospodar“ zu sagen, denn die geistlichen Herren und zu diesen gehört auch der heilige Petrus, lesen thatsächlich den „Gospodar“ lieber als den „Stajerc“. Aber wir haben's nicht über uns gebracht! Der „Gospodar“ ärgert die Leute zu viel, schimpft unflätig und heßt die Menschen gegen einander, statt als guter Christ zu sagen: „Kinder liebet einander!“ Es ist ja möglich, daß auch im Jenseits die geistlichen Herren den „Gospodar“ lesen, aber das sind nur gewisse jene, welche in der Hölle braten. Der heilige Petrus aber liebt den „Stajerc“ gewiß lieber, weil er die Leute zu Liebe und Eintracht erzieht und dem Bosheitsteufel zu Leibe geht, den gewisse geistliche Herren am liebsten auf den Altar stellen und anbeten möchten. Wenn aber der „Gospodar“ fragt, was der „Stajerc“ den heiligen Petrus angeht, dann antworte ich gelassen: „Gerade so viel als den Kranken- und Leichenverein zum heiligen Georg die Desfilierung bei der Frohnleichnamsparade. Die Herrschaften sollten zuerst „links austreten“ lernen, bevor sie stundenlang in der Stadt herummanövriren. Wo die Musikvereinskapelle marschierte, war wie durch Zauber — der Kriegerverein auch dabei. Entweder dachten die Herren, daß sie sich bei Musikbegleitung besser ausnehmen, oder sie folgten erlöthend den Spuren der Musik, um leichter marschieren zu können. Für's nächste Mal empfiehlt es sich unseren Musikern, das alte Marschlied „Nur langsam voran, nur langsam voran, daß der Krähwinkler-Bandsturm nachwackeln kann“ einzustudieren, um gegebenenfalls die anhebigen Herren „Krieger“ zu vertreiben.“

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bod's Buch: „Kleine Familie.“ 40 Heller Briefm. einfinden. G. Klötzsch, Verlag Leipzig.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, dieselbe liefert Kostengünstig, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstättg. 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerlöchter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanka, Pettau.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in d. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	15	—
Gerste	"	13	—
Hafer	"	15	—
Rufurug	"	13	—
Hirse	"	14	—
Haiben	"	13	—
Erdäpfel	"	9	—
Fisolen	"	16-20	—
Linfen	Kilogramm	56	—
Erbsen	"	56	—
Hirsebrei	Liter	27	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Weiz	"	56	—
Zucker	"	96	—
Wetzschken	"	56	—
Wiefel	"	16	—
Kümmel	"	40	—
Wachholderbeeren	"	50	—
Krenn	"	40	—
Suppengrünes	"	30	—
Mundmehl	"	26	—
Semmelmehl	"	22	—
Polentamehl	"	20	—
Rindschmalz	"	80	—
Schweinschmalz	"	40	—
Speck, frisch	"	21	—
Speck, geräuchert	"	20	—
Schmeer	"	21	—
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	60	—
Räse, feirisch	"	1	—
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	Kilogramm	12	—
Kalbsteisch	"	12	—
Schweinefleisch jung	"	20	—
Tafelöl	"	40	—
Rüböl	"	10	—
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weineffig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
" abgerahmte	"	12	—
Polz hart Meter lang	Meter	6	80
" weich	"	5	—
Polzfohlen, hart	Hektoliter	1	80
" weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	2	40
Heu	"	4	80
Stroh, Lager	"	3	—
" Streu	"	1	80

!!! Für Radfahrer !!!

Anerkannt beste
Freytag's Radfahrer-Karte
 im Masstabe 1:300.000, (mit Entfernungs-Angaben in Kilometern, Einzeichnung der Steigungen und Gefälle in deutlicher, für jeden Fahrer leicht verständlicher Weise, Aufnahme aller für den Radfahrer wichtigen Objecte etc.) von Steiermark u. allen übrigen Alpenländern zu haben bei **Wilhelm Blanke**, Buchhandlung in Pettau.

!! Soeben erschienen !!

Alfred Dreyfus,
Fünf Jahre meines Lebens 1894—1899.
Selbstverfasste Memoiren!
Tagebuch von der Teufelsinsel! . .
 Zu haben bei **Wilhelm Blanke**, Buchhandlung in Pettau.

Setzer-LEHRLING

mit entsprechender Schulbildung wird aufgenommen in der Buchdruckerei
W. Blanke, Pettau.



Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.



In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikaner-
 hof 5, erscheinen und können gegen
 Einzahlung des Geldebetrages (durch die
 Postsparkasse oder mittelst Postanweisung)
 pränumeriert werden:
Der Praktische Landwirth.
 Monat. landw. Zeitung für Jedermann.
 Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.
 Vergrößerungs-Format. Ganzjährig fl. 4, Bier-
 teilsjährig fl. 1.
Der Oekonom Eisen-
 jahrig
 Praktische landw. Volks-Zeitung.
 Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
 jeden Monats in Gr.-Vergrößerungs-Format.
 Ganzjährig fl. 1.
 Probennummern gratis und franco.



W. BLANKE in PETTAU
 empfiehlt
Cigaretten-Hülsen
 in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
 Neue, beliebte Sorte:
„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.



Goldene Medaille Paris!



Bestes diätetisches
 Mittel
„Flora“

wird verwendet: bei Pferden,
 bei welchen Magenstörungen
 eingetreten oder welche über-
 haupt vom Hause aus
 schlechte Fresser sind, ferner
 bei Kühen, um einerseits die
 Quantität der Milch zu

verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu er-
 zielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch
 zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweck-
 dienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stall-
 wechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herr-
 schenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in seiner Viehnährpulver „Flora“ dem Futter
 ausgezeichneten Wirkung einzig bestehende.
Ein großes Paket 1 K 30 h, kleine Pakete 70 h u. 40 h.
Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.
Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a. d. Böhm. Nordb.
 Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasimir und Herrn Heinrich
 Maurettler.

Dankfagung.

Anlässlich des am Frohnleichnamstage in meinem Walde
 zu Sternthal stattgehabten Brandes erlaube ich mir, sämt-
 lichen bei der Rettungsaction daselbst werththätigen Behörden und
 Persönlichkeiten meinen ganz verbindlichen Dank auszusprechen.

In Sonderheit danke ich der k. k. Bezirkshauptmannschaft
 Pettau wegen Beistellung des Gendarmerie-Aufgebotes, dann
 einer löblichen Feuerwehr von Pettau, als auch den löblichen
 Stationsleitungen in Pettau, Pragerhof und Sternthal, deren
 rascher und energischer Handlungsweise es zu verdanken ist,
 dass die Localisirung des Brandes möglich wurde.

Sternthal, am 7. Juni 1901.

Franz von Hellin.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
 Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
 Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
 von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
 WIEN, I., Grünangergasse 12.

Konserter Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,
PETTAU,

empfiehlt 1^o allerstärkste Patent-Gumibänder zur Veredlung, Sollinger Veredlungsmesser, 1^o Raffia-Bast, Aussiger-Blauvitriol, Antiperonospora 30 kr. per Paket, für 100 Liter Wasser, dazu braucht man keinen Kalk, feinsten, gemahlenden Schwefelstaub, Schwefelverstäuber.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

Für Weinbautreibende! Für Landwirte!

zum

Bespritzen der Weingärten

als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge

sowie zur Vernichtung

des Hederichs und des

wilden Senfs,

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentirte

selbstthätige

tragbare, als auch fahrbare Spritzen



„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. MAYFARTH & Co.

K. k. a. p. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II Taborstrassa Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Echte Hausleinwand

für Wäsche u. Leintücher
empfiehlt
Brüder Slawitsch's Filiale, Pettau.

Soeben erschienen

Brockhaus'

Konversations-Lexikon

XIV. vollständig neubearbeitete Auflage. Neuvidierte Jubiläums-Ausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

M. Janz, Fein-Büchsenmacher in Ferlach

(Kärnten), vom 1. t. Arsenal geprüfter Büchsenmacher,

von vielen Herrschaften ausgezeichnet durch schmeichelhafte, eigenhändig geschriebene Belobungsschreiben, empfiehlt Luxus-Jagdgewehre. Garantiert einen noch nicht übertrassenen Schrott- und Kugelschuß, besonders erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf meine Express-Doppel-Kugelbüchsen und Büchsklinten. Umgestaltungen von Vorderlader auf Hinterlader, sowie alle Reparaturen werden bestens ausgeführt und billigst berechnet. — Preis-Courante gratis und franco.



ist die Marke der Kenner
und Meisterfabriker!

Styria-Fahrräder sind an Güte und Dauerhaftigkeit heute anerkannt als Weltruf beste Marke.

Dem P. T. Publikum sei die Gelegenheit geboten, mit ruhigem Vertrauen die Wahl zu treffen, indem die notierten Preise zum grossen Vortheile der P. T. Kunden reducirt wurden. Garantierte, neue Modelle 1901.

„Styria“, Modell A, starke Tourenmaschine 200 Kronen.

„Styria“, Modell 30, elegante starke Tourenmaschine 240 Kronen.

„Styria“, Modell 31, feinste starke Tourenmaschine 280 Kronen.

„Styria“, Modell 3a, Strassenrenner und Tourenmaschine, eleganteste und solideste Ausführung, enge Trittstellung und mit gekröpftem Hinterbau 300 Kr.

„Styria“, Modell 25, Rennbahn- und Strassen-Rennmaschine, Meisterwerk modernster Fahrradtechnik, Präcisionsmaschine höchster Vollendung, leichterer Lauf wie bei irgend einem erstklassigen Concurrenz-Fabrikate, garantirt durch das unübertroffene Styria-Patent-Kurbellager 360 Kronen.

„Styria“, Modell 26a, Luxus-Herren-Rad und Strassenrenner, von höchster Vollendung und leichtestem Lauf mit neuem Styria, Patent-Kurbellager 360 Kronen.

„Styria“, Modell 26b, Luxus-Herren-Rad und Strassenrenner, Innenlöthung und Innenbremse, mit Styria-Patent-Kurbellager 400 Kronen.

„Styria“, Modell 7, elegante Damenmaschine in feinsten Ausstattung 240 Kronen.

Preise auf Raten nach Übereinkommen. Fahrrad-Bestandtheile compl. sortirt.

Niederlage: **Brüder Slawitsch,**
Pettau.

KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36 und 40 Kronen empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Blüß-Stauffer-Ritt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Rittten zerbrochener Gegenstände, bei: **Adolf Sellinschegg.**

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

Maculatur-Papier

ist abzugeben in der Buchdruckerei **W. Blanke in Pettau.**

Brantwein=

und

Most = Schank

wird unter günstigen Bedingungen verpachtet. Anfragen an die Administration des Blattes.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.

Im Hause Draugasse Nr. 2 ist eine complete

Spezerei-Gewölbe-Einrichtung

billig zu verkaufen. — Ausserdem ist ebenfalls eine **WOHNUNG**, bestehend aus Zimmer und Küche und im I. Stocke ein schönes einfach **möbliertes Zimmer** zu vermieten.



Auf ein Stückchen Zucker oder in etwas Wasser nehme man 30 bis

40 Tropfen von **A. Thierry's Balsam**, um eine hustenstillende und alle Respirationorgane reinigende Wirkung herbeizuführen. — In fast allen Apotheken erhältlich. Per Post franco 12 Kreine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Probeflaschen nebst Prospect und Verzeichnis der Depots aller Länder der Erde gegen Vorausanweisung von 1 Krone 20 Heller. Man adressiere an H. Thierry's Schupengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Echt ist dieser Balsam nur mit der in allen Culturstaaten registrierten grünen Ronnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingetragter Firma: **Wlein** echt.

Unzählige Atteste liegen auf und langen täglich neue beim Erzeuger ein. 18.



Brüder Slawitsch Pettau.

Grösste Auswahl.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen
in Prag, I. Elisabethstrasse 5.

Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h., Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Gspaltl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.

**Gute Uhren billig.**

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Nickel-Becker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

**Überall**

auch an den kleinsten Plätzen, werden tüchtige Personen für den Verkauf eines gangbaren

Specialartikels

gesucht. Jedermann kann sich Einkommen von 5 bis 30 Kronen pro Tag schaffen, auch als Nebenbeschäftigung. Offerten unter Chiffre: „Lohnend“ an Annoncen-Expedition H. Schalek, Wien I.

Kuranstalt Sauerbrunn Radein, Höhn & Co.

in Bad Radein, Steiermark, Post-, Bahn- u. Telegrafestation.

Quellen: Original-Radeiner-Sauerbrunn, „Neuquelle“, „Giselaquelle“, „Margheritaquelle“ und 4 Eisenquellen.

Trink- u. Badecur. Sauerbrunnbäder, Eisenbäder, Hydropathische Cur, Dr. Szele Massage, Kefir- u. Molkencuren. Saison: 15. Mai bis Ende September. Klima: mild und gesund, Luft rein und staubfrei. Meilenweit keine Fabriken.

Original-Radeiner-Sauerbrunn.

Reichhaltiger **Lithion-** u. **Lithion-Natron-Säuerling**. — Unübertroffene Heilquelle gegen **Blasen-, Nieren-, Magenleiden, Gicht und Catarrhe**, namentlich gegen **Blasenstein, Gries und Sand**. **Enormer Kohlensäuregehalt, prächtiges, natürliches Moussoux**, hervorragendes Erfrischungsgetränk in Mischung mit jungen säuerlichen Weinen, Fruchtsäfte etc.

Giselaquelle u. Marghitquelle

Radeiner-Tafelwasser, reinste alkalische, kohlensäurereiche Sauerbrunnen, vorzügliche, feine Erfrischungsgetränke, welche selbst alte starke Weine, auch bei längerem Stehen in Mischung nicht schwärzen. — Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Directer Versand nach allen Richtungen und Prospekte gratis u. franco durch die

Brunnen-Direction.

Die Frau Baronin Adalberta von Kubeck'sche Gutsverwaltung Ankenstein gibt von heute an das

Gasthaus an der Ankensteiner Brücke

auf mehrere Jahre in Pacht.

Die Bedingungen können bei der Herrschaft selbst in Ankenstein eingeholt werden.



3. 3205.

Kindmachung.

Die diesjährige Hauptimpfung findet am 14. und 15. Juni in der Zeit von 10 bis 11 Uhr Vormittag im Turnsaal der städtischen Knabenvolkschule statt.

Die Nachschau 8 Tage später.

Zu dieser Impfung haben nicht nur alle im Laufe des letzten Jahres geborenen Kinder gebracht zu werden, sondern auch alle jene Kinder, welche in den letzten Jahren aus irgend einem Grunde ungeimpft verblieben.

Die Eltern (oder deren Stellvertreter) der impfpflichtigen Kinder werden hiemit eindringlichst ermahnt, mit den Impfungen am Impfsammelplatz zu erscheinen, da die Nichtbefolgung des amtlichen Auftrages strengstens geahndet werden mußte.

Zur Impfung müssen die Kinder mit rein gewaschenen Oberarmen und mit frischer Leibwäsche gebracht werden.

Pettau, am 7. Juni 1901.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

Sommer-Schuhwarenniederlage.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von M. Blante in Bettan.

Schloß Rheinfels.

Novelle von Arthur Eugen Simson.

(Schluß.)

Ewald berichtete seiner Mutter die Ereignisse der verflochtenen Nacht, nicht um für seine edle That Dank zu ernten, sondern um ihr zu beweisen, daß seine guten Vorsätze sich auf einen soliden Grund stützten. Frau von Wassenborn hörte ihn schweigend an. Trotzdem das eigene Unglück ihre Seele voll auf beschäftigte, nahm sie doch innigen Anteil an der Schreinerfamilie. In Bezug auf den Diebstahl erklärte sie sich mit der Ansicht Ewalds einverstanden; auch sie hielt dafür, daß eine gerichtliche Untersuchung gegen den Verwalter eingeleitet werden müsse.

„Ich habe Dir vergeben,“ sagte sie am Schlusse der Unterredung, indem sie dem Sohne die Hand bot, „ich will auf die Aufrichtigkeit Deiner Sinnesänderung vertrauen und mit Rat und That in dem Kampfe, dem Du entgegengehst, Dir beistehen. Deine Umkehr wird Dir schwer fallen, aber ernster Wille kann jede Schwierigkeit beseitigen. Du sagst, uns blieben vierzigtausend Thaler, gut, kaufen wir ein kleines Gut am Rhein und suchen wir durch Fleiß und Sparsamkeit den Flecken wieder zu tilgen, der auf unserm Wappen ruht.“

„So willst Du mich begleiten?“ fragte Ewald erfreut.

„Gewiß! Glaubst Du, ich habe im Ernst daran gedacht, um ein Obdach in diesem Hause zu betteln? Nicht als eine Bettlerin, als die Freifrau von Wassenborn will ich das Schloß, den Stammsitz unserer Ahnen verlassen. Deshalb legte ich diesen Schmuck an. Und nun noch eins, Ewald, ich habe schon längst mit Dir darüber reden wollen, aber nie den geeigneten Augenblick dazu gefunden. Du weißt, ich nahm Marie an Kindesstatt an, als ihre Großmutter starb und das Kind, eine Waise, keine Zuhilfenahme hatte. Du hast dem Mädchen stets die Liebe eines Bruders entgegengetragen und vielleicht nicht bemerkt, daß das Saatkorn dieser Liebe andere Blüten trieb, als die, welche es naturgemäß treiben sollte. Sie liebt Dich mit der ganzen Blut und Kraft ihrer jugendlichen Seele, sie liebt Dich trotz all Deinen zahlreichen Schwächen und Verirrungen. Laß mich nun zu Ende reden,“ fuhr sie fort, als der Freiherr sie unterbrechen wollte. „Ich lese in Deinem Blick, daß Du an diese Liebe nicht glauben kannst, ich finde sie natürlich. Marie betrachtete Dich als ihren Bruder, ihre Liebe war um so reiner und aufrichtiger, als sie durch dieselbe mir die erzeigten Wohlthaten zu vergelten glaubte. Sie lernte durch Deine Verirrungen Dein edles Herz, Dein weiches Gemüt kennen und bedauerte tief, daß Du

nicht die Kraft besäße, gegen die Dich beherrschenden Leidenschaften anzukämpfen. Dieses Bedauern, verbunden mit der Hoffnung, es werde Dir gelingen, das Sklavensoch abzuwerfen, fesselten Dich enger und enger an sie; ehe sie es ahnte, liebte sie Dich.“

Der Freiherr hatte sich erhoben; er entsann sich der Worte, welche Marie in verwichener Nacht zu ihm geredet hatte.

„Ich begreife es nicht,“ sagte er, „mein Lebenswandel mußte sie zurückstoßen, sie konnte mich nicht achten —“

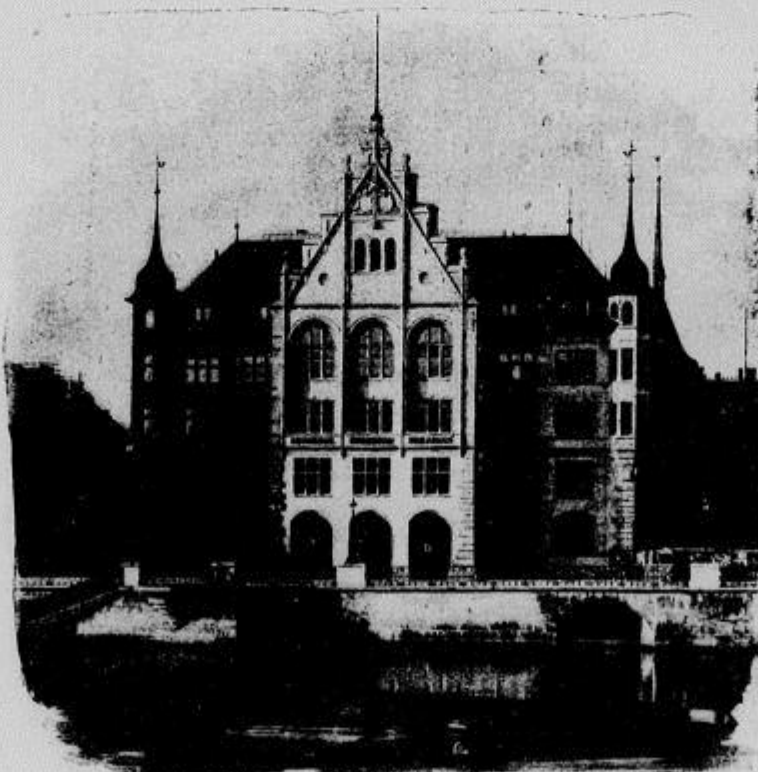
„Sage das nicht,“ unterbrach Frau von Wassenborn ihn, „ein Mädchenherz geht über den Leichtsin und die Thorheit der Jugend ohne große Bedenken hinweg. Marie hat mir ihre leidenschaftliche Liebe nicht gestanden, aber ich lese in ihrer Seele wie in einem offenen Buche. Ich hielt es für meine Pflicht, Dich darauf aufmerksam zu machen; Dir bleibt es natürlich überlassen, was Du thun willst. Verschmähest Du die reine, vertrauende Liebe dieses Mädchens, so darf Marie uns nicht begleiten —“

„Darüber zu entscheiden, Mutter, ist der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet,“ fiel der Freiherr hastig ein. „Ich danke Dir für Deine Mitteilung und bitte Dich, mir Zeit zur Ueberlegung zu gönnen.“

„Ich will Dir in dieser Angelegenheit nicht raten,“ fuhr Frau von Wassenborn ruhig fort, „weder mein Rat, noch meine Wünsche dürfen Deinen Entschluß beeinflussen. Nur die Erklärung halte ich für notwendig, daß ich in der bürgerlichen Herkunft Mariens kein Hindernis für das Glück eurer Ehe erblicken würde; Marie ist den Anforderungen unseres Standes entsprechend erzogen, und ihre Tugenden überwiegen den Mangel eines Wappens. Der Seelenadel, Ewald, ist stets der höchste; ihm muß der Geburtsadel nachstehen.“

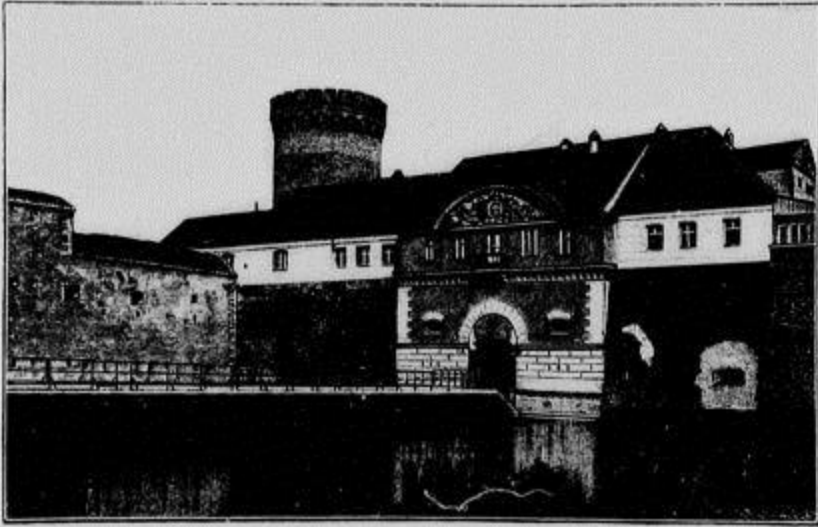
In Sinnen versunken, verließ der Freiherr das Gemach. Er hatte Marie stets als seine Adoptivschwester betrachtet, und in dieser Eigenschaft war sie für ihn das Kind geblieben, mit welchem er vor Jahren scherzte und spielte. Jetzt stand sie plötzlich als die herangewachsene, blühende Jungfrau vor ihm; er fragte sich, wie es möglich sei, daß er nicht früher schon diese Verwandlung entdeckt habe. Die Mutter hatte von seinen Augen die Binde genommen; auch er blickte jetzt in diese reine Seele, die mit all ihrem Sinnen und Trachten sich vertrauensvoll ihm hingab. Und diese reine unschuldsvolle Liebe, von deren

Existenz er niemals etwas geahnt hatte, ermunterte ihn. Das Gefühl, um seiner selbst willen geliebt zu sein, geliebt von einem edlen, engelreinen Herzen, erfüllte ihn mit Stolz, und dieses Gefühl wirkte um so beseligender auf ihn, als er sich von all seinen Freunden, von all denjenigen, welchen er Wohlthaten erzeigt hatte, verlassen sah, als er die Erfahrung machen mußte, daß seine Freundschaft



Das neue Stadthaus in Zürich. (Mit Text.)

Phot. Gebr. Wehrli, Altbühl Zürich.



Der Jülichsturm in Spandau. (Mit Text.)

mißbraucht worden war. Die Unterredung mit seiner Mutter hatte eine volle Stunde in Anspruch genommen und inzwischen der Gläubiger nebst dem Gerichtsperional sich schon eingeunden.

Als der Freiherr das Zimmer seiner Mutter verließ, trat der Diener ihm schon mit der Meldung entgegen, daß Herr Löwi ihn bitten lasse, im Wappensaal zu erscheinen.

„Also dort!“ murmelte Ewald, während er über den Korridor schritt: „Der Bucherer scheint entschlossen zu sein, mir keine Kränkung zu ersparen.“

Herr Löwi, der Friedensrichter, der Verwalter und auch zwei Schreiber hatten bereits an dem großen Speisetisch Platz genommen: sie erhoben sich nicht, als der Freiherr eintrat.

In den dunklen Augen des jungen Mannes blitzte es zornig auf. „Sie kennen das Urteil des hohen Gerichtshofes von Köln?“ nahm der Richter im Tone geschäftsmäßiger Gleichgültigkeit das Wort. „Ich habe also nicht nötig, Ihnen dasselbe nochmals vorzulesen.“

„Sparen Sie die Mühe, ich kenne den Spruch,“ entgegnete der Freiherr kalt. „Bevor derselbe vollzogen wird, verlange ich, daß der Verwalter die Verwaltungsbücher vorlegt.“

„Wozu?“ fragte Löwi.

„Weil ich vermute, daß diese Bücher gefälscht sind.“

„Herr Baron, die Fälschung würde, wenn sie wirklich vorläge, mit der Sache selbst nichts zu thun haben,“ sagte der Richter. „Das Gericht hat die Abrechnung des Verwalters revidiert und beglaubigt. Auf Grund dieser Beglaubigung sind Sie fallit erklärt, die Herrschaft wurde versteigert, und Herr Löwi aus Köln am Rhein, Ihr Hauptgläubiger, steigerte das Versteigerte an. Sie erhalten aus diesem Verkauf einen Ueberschuß von vierzigtausend Thaler und haben es, nach meiner Ansicht, nur der Thätigkeit Ihres Verwalters zu danken, daß dieser Ueberschuß erzielt wurde.“

„In der That?“ erwiderte der Freiherr mit unverkennbarem Hohn. „So wäre ich diesem Manne, den ich des Betrugs zeihe, Dank schuldig? Ihre Erklärung kam mir nicht genügen; sind die Bücher gefälscht, so war es auch die Abrechnung.“

„Dies zu ermitteln hatten Sie vor dem Prozesse Zeit genug,“ fiel Löwi ihm ins Wort. „Die Akten sind geschlossen.“

„Auch dann, wenn ich einen Beleg zu diesen Akten bringe, welcher beweist, daß die Herrschaft Mosenborn durch Betrug in Ihren Besitz gekommen ist?“ unterbrach eine helle Stimme den unverächtlichen Ton Löwis.

Ewald wandte sich um, sein Blick fiel auf Marie, die an der Seite der Baronesse auf der Schwelle des Saales stand. Ein Blickstrahl aus heiterm Himmel hätte nicht größeres Entsetzen hervorrufen können, wie diese Worte es thaten.

Der Verwalter blickte stier, mit weitgeöffneten Augen, das Mädchen an, während Löwi seine Aufregung hinter einem erzwungenen Lächeln zu verbergen suchte.

Ewald hatte freudig überrascht sich dem rettenden Engel genähert. „Mein Fräulein, diese Beweise zu bringen, dürfte Ihnen unmöglich sein,“ sagte der Richter, den dieser Zwischenfall nicht aus der Fassung brachte.

„Hier sind sie,“ entgegnete Marie, indem sie einen Brief entfaltete. „Hören Sie zu.“

„Mein Herr!“ die Adresse trägt den Namen des Verwalters. — „Auf unsere mündliche Unterredung mich beziehend, bestätige ich Ihnen, unserer Absprache gemäß, hiermit schriftlich die getroffene Uebereinkunft, welche folgendermaßen lautet: Sie übergeben mir zwölf Schuldcheine, jeder auf fünfzigtausend Thaler

lautend, von dem Freiherrn Ewald von Mosenborn unterzeichnet, und tragen diese Summen als empfangen in die Verwaltungsbücher ein, so daß diese Bücher einen Gesamtbetrag von einer Million Thaler als meine Schuldforderung aufweisen. Die Herrschaft repräsentiert, nach Abzug der beiden vor längeren Jahren aufgenommenen Pfandbriefe, einen Wert von zwei Millionen Thaler, wenn wir die von zwanzig Jahren erfolgte Abschätzung zu Grund legen, wofür ich durch meinen Advokaten Sorge tragen werde. Ihre Sache ist es, in den Büchern eine Abrechnung aufzustellen, nach welcher die Passiva sich auf zwei Millionen belaufen. Dies können Sie dadurch ermöglchen, daß Sie die alten Pfandbriefe doppelt aufführen: da mein Advokat die Abrechnung revidiert, so ist eine Entdeckung nicht zu befürchten. Der Freiherr von Mosenborn wird, wenn Sie den geeigneten Augenblick wählen, uns den Gefallen erzeigen, durch seine Unterschrift diese Abrechnung anzuerkennen. Auf Grund derselben trage ich auf Liquidation an. Der Spruch des Gerichts muß zu meinen Gunsten ausfallen. Wir setzen den Termin zur Versteigerung an, halten denselben so viel als möglich geheim und versteigern nötigenfalls bei verschlossenen Thüren. Um den Schein zu wahren, biete ich einige tausend Thaler mehr, welche bei Uebernahme der Herrschaft dem Freiherrn ausbezahlt werden. Nach erfolgtem Zuschlag erwirke ich eine Präsidial-Ordonnanz, welche dem Freiherrn befiehlt, mit Mann und Maus das Schloß zu räumen und mir die Herrschaft zu übergeben. Dies wäre unser Plan, ich halte ihn für unfehlbar. Am Tage der Uebernahme zahle ich Ihnen zweimalhundertfünfzigtausend Thaler, die Hälfte des Betrages der fingierten Schuldcheine. Sie haben mich erjucht, Ihnen Bürgschaft für die Einlösung meines Versprechens zu geben, ich wüßte in der That nicht, welche Sicherheit ich Ihnen bieten könnte, wenn Sie nicht diesen Brief als solche betrachten wollen. Ich habe wohl nicht nötig, Ihnen die strengste Verschwiegenheit ans Herz zu legen. Ganz der Ihrige. Löwi.“

„Infam!“ rief der Freiherr entrüstet. „Der Kerl ist wert, daß man ihn Spieghelrutet.“

„Herr Baron, auf wen fällt die größere Schuld?“ unterbrach der Richter ihn ruhig. „Auf ihn, der Ihre Schwächen benutzte.“



Blumenorakel. Nach dem Gemälde von Karl Böker. (Mit Text.)

oder Sie, dessen Leichtsinn und Verschwendung diesen Betrug ermöglichte?"

"Das Gericht mußte den Betrug entdecken!" fuhr der Freiherr auf.

"Sie hatten durch Ihre Unterschrift die Richtigkeit der Abrechnung anerkannt; das Gericht war nur verpflichtet, den Aktivbestand mit dem der Passiva zu vergleichen und zu entscheiden, ob die Liquidation zugelassen werden mußte. Die Sachlage ist jetzt eine andere geworden. Ich verhafte hiermit im Namen des Gesetzes die beiden Betrüger und bitte Sie, Herr Baron, um einige handfeste Knechte, welchen ich die Bewachung meiner Gefangenen anvertrauen kann."

"Der Brief ist gefälscht!" rief Löwi.

Marie hatte den Brief dem Richter übergeben. "Dieser Einwurf ist haltlos," sagte der letztere gelassen. "Abgesehen davon, daß diese Handschrift unverkennbar die Ihrige ist, beweisen auch

indem er seinen Arm um die Taille des Mädchens schlang, „ich hatte ihr Vollmacht gegeben, in meinem Namen nach Göttingen zu handeln."

"Genug!" sagte der Richter. "Verlieren wir keine Worte weiter."

Der Blick der Baronesse ruhte mit dem Ausdruck freudiger Ueberraschung auf den Zügen des Sohnes.

"Sagtest Du die Wahrheit?" fragte sie, als die ungebetenen Gäste sich entfernt hatten.

"Glaubst Du, ich wolle mit der Ruhe eines Herzens scherzen, welches mir so unendlich viele Liebe erwiesen hat? Aus der Hand dieses Mädchens habe ich das verloren geglaubte Vermögen und mein entehrtes Wappen zurückerhalten."

"Gnädig, mir bist Du keinen Dank schuldig," flüsterte Marie, deren Wangen Röthel überglühten.

"Dank? Wer redet von Dank?" entgegnete der Freiherr, in-



Die Marina grande in Capri. (Mit Text.)

die Adresse und das Datum des Poststempels, daß eine Fälschung nicht vorliegen kann."

"So bleiben wir also die Eigentümer der Herrschaft „Rheinfels“?" fragte die Baronesse, welche mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gang der Verhandlung gefolgt war.

"Der Betrug dieser Herrn hebt das Urteil des Gerichts auf," erwiderte der Richter. "Zur Wiederholung des Liquidationsverfahrens finde ich keinen Anlaß, da ja nach diesem Briefe zu urtheilen, die Ansprüche des Herrn Löwi sich nur auf viermalhunderttausend Thaler belaufen, während die Aktiva einen Betrag von zwei Millionen repräsentieren. Da man jedoch nicht wissen kann, ob auch diese Ansprüche des Hauptgläubigers gerechtfertigt sind, so rate ich Ihnen, den Ausgang des Prozesses gegen die beiden Betrüger abzuwarten, bevor Sie eine Zahlung leisten. Und nun, meine Herren, vorwärts, das Blatt hat sich gewendet."

"Wenn Sie uns verhaften wollen, so verhaften Sie auch die hier," erwiderte der Verwalter, aus seinem Brüten aufstehend, indem er auf Marie zeigte, welche den stürmischen Dank ihres Adoptivbruders bescheiden zurückwies. "Sie hat vermittelt falscher Schlüssel meinen Schrank geöffnet und sich dadurch eines Einbruchs schuldig."

"Diese Dame ist meine Braut," unterbrach der Freiherr ihn,

dem er das Mädchen an seine Brust zog. "Ich bin Egoist und nehme die Hand, welche dieses Weibchen mir giebt, dazu, durch sie erhält es doppelten Wert."



Das neue Stadthaus in Zürich. Dem schöpferischen Erbauer des schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Professor Gustav Gull vom eidgenössischen Polytechnikum, verdankt die Stadt Zürich ihr hübsches neues Stadthaus. In grauem, eichenfarbigem Sandstein ausgeführt, erhebt es sich an Stelle des ehemaligen Braumünsteramtes zwischen dem Neubau der Hauptpost und der Kirche zum Braumünster am linksseitigen Quai der Limmat, ein mit seinem Frontgiebel und seinen Eckertürmchen leicht aufstrebendes Gebäude, dessen rotes Ziegeldach dem Ganzen einen frohen Ton beifügt. Die von den Eckern flankierten Stängel treten hinter dem Mittelbau etwas zurück, durch dessen gewölbte Eingangsvorhalle hindurch wir auf einigen Stufen in das Innere gelangen, die glasüberdeckte, rechteckige Centralhalle, die sich als ein in Form und Maß trefflich durchgeführter Arkadenhof mit übereinander laufenden Galerien darstellt. An den Vogenfüßen sind die farbigen Wappen der Zürcher Ämter angebracht, die Vogenfelder der mittleren Galerie mit leuchtend wirkender

Ornamentmalerei verziert; in den Läden der Glasdachwohnung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250, von denen einige eine besondere Ausschmückung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wohin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Trau- münsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten hyfartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Trau- münsterabtei sinnige Verwendung gefunden haben. So hängt die Gegenwart doch noch mit der Vergangenheit zusammen.

Der Julinsturm in Spandau. Unser heutiges Bild zeigt den uralten Julinsturm in der zugänglichen starken Spandauer Citadelle, worin der Reichs- kriegsschatz im Betrage von 120 Millionen Mark sich in Verwahrung befindet. Spandau, das gegenwärtig ca. 56.000 Einwohner zählt, und mehrfach die Residenz der ersten Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern war, ist reich an militärischen Gebäuden. Die Stadt selbst ist eine starke Festung mit mehreren detachierten Forts, hat 13 Kasernen und ein Militärhospital. Die großartigen Werkstätten des deutschen Militärabteiles — Artillerie-Werkstätten, Gewehrfabrik etc. — umfassen 85 Hektar; sie beschäftigen 3200 Arbeiter, haben 29 massive Arbeits- häuser und 2 Gasanstalten. Spandau, dessen Pferdewärter beachtenswert sind, besitzt große industrielle Etablissements sehr mannigfacher Art, außerdem beschäf- tigen sich die Einwohner auch mit Schiffbau, Fischerei und Schifffahrt. R. St.

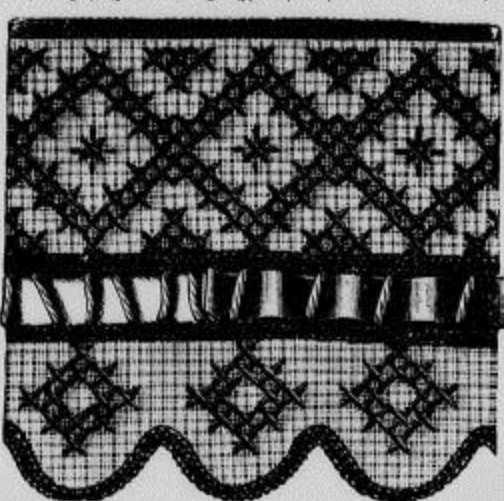
Blumenorakel. Das Christanthemum könnte man die prophetische Blume nennen. Denn wie oft schon haben große und kleine Kinder versucht, durch sie die Zukunft zu erfahren und wie oft wird sie noch hiezu benützt werden? So ist auch das Mädchen auf unserm Bilde gerade damit beschäftigt, die Strahlen- blüten, eine nach der andern auszureißen. „Ja — nein, ja — nein“ ertönt es ununterbrochen aus seinem Munde. Es handelt sich aber auch um etwas gar Wichtiges. Lange schon ist dem Kinde versprochen, es dürfe die Tante in der Stadt besuchen. Nun nahten heuer wieder die Sommerferien und die Mutter hat sich immer noch nicht darüber ausgesprochen, ob es diesmal mit dem Ver- sprechen wahr werde. Deshalb soll die Blume ein wenig Vorsehung spielen und wir hoffen, daß die Zahl der Blüten diesmal eine gerade ist und das erhoffte „Ja“ herauströme, und daß die Prophezeiung auch wahr werde. R.

Die Marina grande in Capri. Die unser vorstehendes Bild zeigt, wird gewiß in vielen Lesern köstliche Erinnerungen wecken und in andern wieder die Sehnsucht nach dem Süden, die ja so leicht geweckt wird, wenn wir anfangen zu träumen und der melancholische Herbstregen an den grauen Fenstern nieder- rieselt. Aber das Bild weckt eigentlich mehr als die Sehnsucht nach dem Süden im allgemeinen — es weckt eben geradezu die Sehnsucht nach Capri. Vor 75 Jahren schrieb zwar noch eine englische Reis in einem „Information for travellers“ beifolgende Worte: „Um den etwas beschwerlichen Ausflug nach Capri ins Werk zu setzen, muß man in Sorrent ein Boot mit zehn Rudern mieten und ein kaltes Diner nebst Brot, Salat, Früchten, Tellern, Gläsern, Gabeln und Messern mitnehmen“ aber in unseren Tagen findet man's kaum irgendwo ge- mächlicher, als auf dem herrlichen Felsenküsten, ob man nun oben im Städtchen bei „Don Vagano“ und seinen Nachbarn haust, oder unten an der „Marina grande“, dem Landplatz der Dampfboote, wo neben dem alten Fischerhäuschen im Lauf der Jahre zahlreiche, bequem eingerichtete Gasthöfe entstanden sind.



Stiderei auf gewirktem, abgepaßtem Kongreßstreifen für Kinderkleidchen.

Sehr hübsch sind abgepaßte Besatzstrei- fen, welche mit leichtem Kreuzstichmuster bestickt werden können. Diese Arbeit ist für die kleinen Mäd- chen eine ganz leichte, da dieser Kongreßstoff sehr kräftig ist und auch klar die Absteile zeigt. Unser Modell- streifen hatte nämlich eine hohlsaumartige Verzierung durch za- ffig eingewirkte weiße Schnur, durch welche ein Seidenband gezo- gen werden kann, er- halten. Die Ränder waren mit blauem Garn languettiert.



Gut zurückgegeben. Eine korpolente Dame steigt in die Straßenbahn, wo man ihr auf der Plattform einen Platz einräumen muß. „Ich glaube immer, daß die Straßenbahn nicht für Elephanten da sei,“ sagt ein Herr zu seinem Nachbar. — „Wein Herr,“ entgegnete die Dame, „mit der Straßen- bahn geht's wie mit der Arche Noah. Alle Tiere treffen dort zusammen, vom Elephanten bis zum Esel!“

Die seiner Zeit geraubte Wehr Friedrichs des Großen hatte Napoleon I. persönlich mit in die Verbannung nach St. Helena genommen, wo er sich ihrer noch bediente; sie schlug ihm seine Todesstunde.

Andere Zeiten. Dame: „Die Zeit der Siegfrieds ist leider vorüber! Solche Helden giebt's nicht mehr!“ — Herr: „s ist bedauerlich, mein Fräu- lein, denn Drachen giebt's heutzutage leider noch genug!“

Die Vienen von Mietgen. In einem thüringischen Kirchenbuche findet sich folgende Thatsache verzeichnet: „Als der Oberst Göge im Jahre 1637 auf seinem Zuge nach Erfurt das Unkrutthal passierte, fielen Marodeurs in das Dorf Mietgen, und suchten zuerst das dortige Pfarrhaus zu plündern. Die Magd war allein anwesend. Als die Unholde zu plündern begannen, lief das resolute Frauenzimmer in den Garten an das Vienenhaus, warf mehrere Vienenkörbe in den Hansflur und verflocht sich dann in einem Heu- haufen. Die Marodeurs, von den erlärten Vienen sichtlich zugerichtet, standen von ihrer Plünderung ab und suchten das Weite.“

Abgeführt. Sie: „Zagen Sie, Herr Doktor, wie kommt es, daß Sie, obgleich Sie studiert haben, keinen einzigen Schmiß im Gesicht besitzen?“ — Er: „Das kommt davon, weil ich eben studiert habe!“

Frech. Zuchthausdirektor: „Hören Sie mal, die Wollt ist aber sehr schlecht gezwirrt, das müssen Sie besser machen.“ — Sträfling: „Na, wissen Sie, wenn Maen meine Arbeit nicht paßt, dann kann ich ja gehen!“



Die Blattläuse an den jungen Rosentrieben bekämpft man durch Be- spritzen der Pflanze mit Tabakabsud, der aus gesammelten Cigarrenstummeln und Tabak hergestellt wird.

Ein mit Grundwasser behafteter Boden ist für den Obstbau nicht gut geeignet und soll nur Verwendung finden, wenn keine andere Wahl vorhan- den, indem eine Rentabilität meist fraglich ist. Will man aber dennoch Obst- bäume pflanzen, so soll die Hügelpflanzung in Anwendung kommen. Hierbei ist auf folgende Weise zu verfahren: Das Pflanzloch wird in einem Durch- messer von 2—3 Meter bis auf das Grundwasser ausgehoben; nachdem dies geschehen, wird es mit Mauererschutt, Straßenabraum etc. zur Hälfte wieder zu- gefüllt, hierauf mit guter Erde bis auf Niveau des Bodens angefüllt. Der Baumpfahl wird nun in die Mitte eingesenkt und der Baum, nachdem er in seiner Wurzel- und Astkrone beschnitten, zum Pfahl gestellt und seine Wurzeln mit guter Erde bedeckt, in der Weise, daß der Hügel einen Durchmesser von 1½ bis 2 Meter hat. Der Baum wird nun an den Pfahl regelrecht angeheftet.

Grüne Suppe. Grüne Kräuter, wie die Jahreszeit sie bringt, besonders Sauerampfer und Kervel, auch einige junge Spinatblätter gewaschen, in einem Tuch getrocknet, gewiegt. Mit einem Stüd frischer Butter in reinem Topf aufs Feuer gebracht, etwas geschwigt, mit Mehl gebunden, Fleischbrühe auf- gefüllt, eine halbe Stunde gekocht, mit 2 Eigelb, 4 Eßlöffel saurer Sahne gemischt, mit verlorbenen Eiern oder gerösteten Semmelmehlscheiben angerichtet. Diese Suppe wird ebenso ausschließlich von Sauerampfer oder Kervel und dergleichen bereitet, was manche vorziehen.

Im Blumengarten sind alle Beete in Ordnung zu bringen, die Erde um Rosen und perennierende Pflanzen aufzulockern, Narzissen und Hyacinthen aufzubinden. Von den Rasenplätzen ist das Unkraut zu entfernen, Grassamen nachzusäen, Wege zu reinigen und der Garten in Ordnung zu bringen. Man säet Fein, Portulak, Aklern, Winben, Goldblat, Reiten, Kornblumen, Mohu, Melisa etc. In Töpfe gesät Petroselin, Verbena, Tagetes, Zinnien, Balsaminen, Fuchsenschwanz etc., auf Beete können gepflanzt werden: Stiefmütterchen, Vergiß- meinicht, Silenen, Schwertlilien, Gladiolen, etc. Ende des Monats können an günstigen Tagen abgehärtete Stämmchen, Petroselin, Aklern etc. an den Standort gepflanzt werden. Nadelbölzer können verpflanzt werden, sobald sie zu treiben anfangen; schließlich kann noch Bux verpflanzt und beschnitten werden.

Logograph.

Viel weniger wirst mit 1 es leiden,
Duft du es mit e vermeiden.

Johannes Heßpe.

Charade.

Es nennet dir mein erstes Paar
Der Gärten Hiere immerdar.
Das andre ist ein traurer Ort,
Mit Wehmut ziehst du von ihm fort,
Das Ganze ist als Stadt bekannt
Am Alpenrand, im Baderland.

Julius Jaks.

Arithmograph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein deutscher Maler.
2 7 9 5. Ein Lebenslauf der Seiner.
3 2 4 5 4. Stadt in Norddeutsch.
4 5 7 9 9 7. Ein Fluß in Schießen.
5 9 9 5 4. Eine Stadt im Rheinland.
6 7 6 7 5. Eine Blume.
7 3 2 4 7 5. Ein verfechter Spott.
8 4 7 2 4. Eine Bezeichnung für Verein.
9 2 6 2 4. Einer der sieben Weisen Grie- chenlands.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1—9. W. Klein.

Auflösung.

C	I	D
I	D	A
D	A	S

Dreißigste Charade.

Die Erste im Gebirg ist schwer oft zu passieren,
Und auf der Reize darfst du ja sie nicht verlieren,
Im Wute an der Jweiten und der Dritten,
Zah man den Reid sein schwarzes Hüllhorn schütten.
Das Ganze wirt, wenn man dich fragt um dein Befinden,
Nicht selten du als malte Antwort fänden.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Parke, Perte, Perte. — Des Anagramms: Berona, Beronika.

Alle Rechte vorbehalten.